

andere an statt derselben ins Nest legen/denn also schlicffen sie am dreysigsten tage mit den Pfawen eyern auß.

Das kan man an andern Hünern zu gleicher zeit thun: dieweil aber Pfaweneyer so groß sein das sie die Gluckhänne nicht leichtlich kan vntersich vmbwenden/ muß solches der wegen von jemand anders geschehen/wenn das Hun auß dem Nest gekommen ist. Man sol aber auch die Eyer mit schwarzer Tinte am obertheil zeichnen/damit man sehen oder spüren kan / ob sie auch die Heißselbs angerüret vñ vmbgewendet hat/den sonst würde es alles vmb sonst geschehen. Weiß die jungen außgeschlossen sein/so sol man die jungen Hünlin einem Hun/vñ die Pfawen einem andern geben/das die beide Hünern nicht zusammen kommen/denn sonst verlegt das Hun ire junge Hünlin / wenn sie sieht/ das die andere schönere vnd grössere jungen hat.

Der Pfaw wirt sehr krank/wenn er Eyer legt/ daruff muß man in mit Honig/ Weizen/ Habern/vñ gerösten Bonen erhitzigen. In Hundstagen/ wenn sie gemeinlich sehr hitzig sein/ sol man sie on frisch Wasser nitier lassen. Einem jeden Pfawen sol man fünff Weiblin halten/denn so bald die Pfawin Eyer legt/vnd sie das mänlin nicht zulassen wil/thut er jr allweg einen grossen schaden/ vnd bricht die Brütener.

Pfawenfleisch ist sehr Melancholischer vnd ganz vndaulicher Nahrung/ sol es denn mit vñ mürb zuessen seyn/so sol man den Pfawen im Sommer einen tag/vñ im Winter vier tag vorhin/ eh mans essen sol/abthun vñ würgen/vñ etwas schweres an die Füße hencckē lassen / oder man sol den Pfawen selbs an ein Feigenbaumholz henccken/denn man sagt: das solches holz/ das zähe Pfawenfleisch milde machen sol. Gebraten Pfawenfleisch/ das kan man einem ganzen Monat lang gut behalten/also das es weder denn geschmack noch den geruch verleurt. Pfawen Mist ist ein treiffliche Arznei/wider allerley siechtage der Augen/wenn mans kan vberkommen. Aber die Pfawen sind denn Menschen so vntreu vnd hässigt/das sie auch jr eigen mist selbs fressen/ damit es den Menschen nicht zu gut komme.

Das sechzehende Capitel.

Von dem Indianischen Hun.



Alcher Mensch das Indianisch Hun/ oder den Indianischen Pfawen/ (man nenne es nun wie man wolle) in Franckreich gebracht hat/ derselbig hat vns mehr zu vnserm fressen vnd wolleben/ damit wollen hoffiren vnd wiffahren/ denn sonst andere guten nutz dardurch schaffen. Denn er ist nichts anders/ denn ein rechter vnfülliger Haberkasten/eine grosse vñ tieffe freßgruben/ da man allerley speise hauffenweis muß einschütten.

Kein lustiger ding ist an dem Vogel/ den das häßlich geschrey vñ wildes toben vnd scharren: Inn den jungen aber/ ist nichts anders/den ein ewiges pipen vñ schreien: Indianisch Hünernfleisch ist zart/aber doch vnשמackhafft/vñ schwer zuuerdauwen. Daruff sol man es wol salzen/vñ mit Speck vñ guter specererey spickē. Das Pfawenfleisch ist allweg vil lieblicher zuessen den dieser Vogel

Dieser frembde Vogel bedarff sonst keiner eigener noch sonst anderer Nahrung vñ speiß/ den allein die jenige/ welche man ohne das den gemeinen einheimischen Hennen pflege zugebrauchen. In der freien Luft zuwohnen/Würme vnd vnkraut essen/ das ist seine art vnd eigenschafft. Auch müssen solche frembde Hünern mehr gefressen haben/denn vnserre einheimischen.

Ein